

Zeitschrift: Freidenker [1908-1914]
Herausgeber: Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
Band: 21 (1913)
Heft: 9

Artikel: An die "Intellektuellen" in Preussen
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-406323>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Der freidenker

Abonnement für Deutsch-
land und Schweiz (auch auf
jedem Postamt) vierteljährlich
M. 1.40 = Fr. 1.75. Für andere
Länder M. 1.60. :: :: :: ::

Heil dir, Prometheus! In eisserer Nacht | hast du das Feuer den Menschen gebracht.
Doch wehe, da liegst du, vom Götterneide | in Ketten geschmiedet, dem Geier zur Weide!
Der nisset, wo Purpur und Rutte thront | und wahngeblendet der Sklave front.
Empöre dich, Riese, recke die Glieder | und schlage den Feind mit der Kette nieder!
Triumph! Aus Scheiterhaufen und Schranke | schwebt auf zur Sonne der freie Gedanke.

Erscheint halbmonatlich.
Zinssrate kosten pro vierge-
spaltene Petitzeile 20 Pfg. =
25 Cts., bei Wiederholungen
Rabatt. :: :: :: :: ::

Zeitschrift des Deutschen Freidenkerbundes und des Deutsch-Schweizerischen Freidenkerbundes

Nr. 9 (5) Jhd. Nr. 505

München und Zürich, den 1. Mai 1913

21. Jahrgang

Inhalt: An die „Intellektuellen“ in Preußen. — Esoterische Astrologie im Jesusklauben. Von Andrzej Nemojewski (Warschau.) — Amerikanismus und Freidenkertum. Momentbilder aus dem New-Yorker Leben. Von Dr. Max Brunner in Wien. (Schluß.) — Ein Sieg des konfessionslosen Moralunterrichts. — Streiflichter. — Pfaffenpiegel. — Heiteres. — Büchertisch.

Die Freidenkerbewegung: Internationaler Freidenkerbund. — Deutscher Freidenkerbund. — Vermischtes. — Vereinsanzeiger. — Vereins-Kalender. — Inserate.

An die „Intellektuellen“ in Preußen.

In großer Gemütsruhe, fast im geheimen, jedenfalls hinter den Kulissen, vollzieht sich die Nominierung der Landtags-Kandidaten — möchte man doch oft Nominierung geradezu mit Ernennung übersetzen. Mit Geuß benützt die Rechte, mit einem lachenden und einem weinenden Auge die Linke „das elendeste aller Wahlrechte“, um auf Grundlage des sehr realen Besitzes und der allerdings zweifelhafteren Bildung das Volk zu majorisieren. Kein einziger ehrlicher Mensch in Deutschland und darüber hinaus darf es wagen, die Frage, ob dieser Landtag eine Volksvertretung, zu bejahen.

Unter den Millionen von Bürgern, deren Stimme durch das raffinierte Wahlssystem zur Einflußlosigkeit verurteilt ist, befinden sich aber nicht nur Bildungs- und Besitzlose, sondern auch eine große, immer wachsende Anzahl von Männern, die sehr wohl berechtigt und in der Lage wären, ihre Stimme entscheidend in die Waagschale zu werfen.

Wir meinen die freigesinnten Intellektuellen! Alle jene Geistesarbeiter und Gelehrten an Universitäten und Schulen, im praktischen Leben als

Ärzte, Rechtsanwälte, Richter, Geistliche, Ingenieure, Großkaufleute und Fabrikanten usw., die, soweit sie nicht in politischen Parteien ihre Wünsche annähernd befriedigt finden, mit Grimm oder Betrübnis das Treiben der Interessen- und Geschäftspolitiker ansehen, und deren Kulturideale jenseits einer Welt flüchten, die fast einzig nur Machtinteressen und den Kampf um materielle Güter kennt.

Aber auch die bekannte Weltfremdheit der Gelehrten und Idealisten fängt langsam an sich zu wandeln in den brennenden Wunsch zur Mitarbeit am Ausbau unserer deutschen Kultur.

Soll der Preuße ob seines schmachvollen Wahlrechts von Süddeutschen und Ausländern immer weiter über die Achsel angesehen werden?

Muß der Name des jeweiligen preußischen Kultusministers denn notwendig den Minister gegen die Kultur bedeuten? Darf der einst so gerühmte preußische Schulmeister immer weiter von Orthodoxie und Bürokratie an die Wand gedrückt werden?

Soll im Staate Friedrichs des Großen die Konfessionalisierung und Zwangsverfremdung durch geistliche und weltliche Gewalt weiter zum Spotte der gebildeten Welt dienen? Dürfen in einem Rechtsstaate die fortwährenden Rechtsbeugungen und Verfassungsverletzungen, wie sie auf allen Gebieten von den regierenden Klassen geübt werden, zur Gewohnheit werden?

Umsonst sind alle lauten, und erst recht die leisen Proteste! Allen Mahnungsrufen setzt die Regierung jene Dickschichtigkeit der Machthaber gegenüber, die sie „ein gutes Gewissen“ zu nennen pflegen.

Darum muß auch in diese stillen Proteste der Gelehrtenstuben endlich ein Zusammenschluß kommen.

Organisation!

ruft vernehmlich der Geist der Zeit. Sehr wohl wäre es möglich, die vielen Tausende von Intellektuellen, die sich heute entweder resigniert vom öffentlichen Leben zurückgezogen haben, oder in den Parteien aus „taktischen“ Gründen ihre Ideale verleugnen müssen, wirkungsvoll zusammenzuschließen, damit sie als entschlossene und geschlossene Organisation in die Wahlarbeit eintreten und die Kandidaten auf ihre Forderungen verpflichten können.

Dieser Zusammenschluß ist gegeben im Weimarer Kartell.

Seine Mindestforderungen sind:

1. Freie Entwicklung des geistigen Lebens und Abwehr aller Unterdrückung.
2. Trennung von Schule und Kirche.
3. Vollständige Verweltlichung des Staates.

Auf dem gemeinsamen Boden dieser Forderungen haben sich außer lokalen Organisationen zunächst sechs große über das ganze Reich verbreitete Organisationen zusammengeschlossen:

1. Deutsche Gesellschaft für ethnische Kultur.
2. Deutscher Monistenbund.
3. Deutscher Freidenkerbund.
4. Bund für weltliche Schule und Moralunterricht.
5. Deutscher Bund für Mutterschub.
6. Komitee Konfessionslos.

Wir fordern alle fortschrittlich gerichteten Intellektuellen auf, während der Wahlkampagne im Sinne obenstehender Forderungen zu wirken und zu wählen und dem Weimarer Kartell beizutreten, sei es als Mitglied einer der großen Organisationen des Kartells oder als persönliches Mitglied des Weimarer Kartells selber.

Die Geschäftsstelle des „Weimarer Kartells“ befindet sich in Frankfurt a. M., Sendenbergsstr. 5.

Das Weimarer Kartell.

Esoterische Astrologie im Jesusglauben.

Von Andrzej Niemojewski (Warschau).*

1.

Mehr und mehr findet in Zeitungen und Vorträgen eine Christusforschung Erwähnung, die von einem „astralen“ Jesus spricht, obgleich dieser Begriff für die Gegner dieser Richtung als phantastischer Traum gilt, bar aller geschichtlichen Realität. Es wird daher angebracht sein, die wichtigsten historischen Belege zu sammeln und nicht nur profane Quellen, sondern im Zusammenhang mit ihnen auch die Kirchenväter ihre höchstgelegenen Worte einmal sprechen zu lassen. Die Kirchenväter waren Kirchenlehrer und sind als solche Geschichtszeugen. Sie traten nicht auf als Apostel einer neuen Lehre, sondern als Verbesserer des vorgefundenen Christenglaubens. Ihre Ideen sind die siegreichen, während die von ihnen vorgefundenen zu Besiegten und schließlich zu Vergessenen wurden.

2.

William Benjamin Smith hat in seinem Buche „Ecce Deus“ das Vorhandensein esoterischer Schulen in der Evangelienwelt an der Hand von Zitaten nachgewiesen. „Und durch viele solcher Gleichnisse sagte er ihnen das Wort, je nachdem sie es hören konnten; und ohne Gleichnisse redete er nichts zu ihnen; aber insonderheit

*) Mit großer Freude werden unsere Leser diese lichtvolle Darstellung unseres polnischen Gesinnungsfreundes begrüßen, dessen Forschungen auf dem Gebiete der astralen Mythologie internationales Aufsehen machen und helfen, daß der kirchliche Dogmenbau bald stürzt.
Dr. W. Wille.

legte er's seinen Jüngern alles aus“ (Markus IV. 33—34). „Euch ist das Geheimnis des Reiches Gottes gegeben, jenen draußen aber kommt alles in Gleichnissen an, so daß sie es mit sehenden Augen sehen und doch nicht erkennen, und mit hörenden Ohren hören und doch nicht verstehen“ (Markus IV. 11—12). Der Esoterismus oder die Geheimwissenschaft ist also nur für Auserwählte bestimmt. Diese Auserwählten bildeten geschlossene Schulen, in welchen sie eine religiöse Geheimwissenschaft trieben. Als Beispiel können auf dem Boden des antiken Palästina die Essener angeführt werden, von denen Josephus Flavius in seiner „Geschichte des jüdischen Krieges gegen die Römer“ sagt, daß sie einen fürchtbaren Eid schwören mußten, die Lehrlinge ihres Ordens, die Bücher der Sekte und sogar die Namen der Engel geheim zu halten (II, VIII, 7). Ueber ihre religiösen Sitten berichtet er folgendes: „Auf eine eigentümliche Art verehren sie die Gottheit. Bevor nämlich die Sonne aufgeht, sprechen sie kein unheiliges Wort, sondern sie richten an das Gestirn gewisse altherkömmliche Gebete, als wollten sie seinen Aufgang erleben“ (II, VIII, 5). Der astrale, d. h. auf Verhältnisse der Gestirne (astra) gerichtete Religionscharakter dieser esoterischen Schule liegt also an der Hand.

3.

Der um die Wende des II. Jahrhunderts schreibende Kirchenvater Tertullianus gesteht: „Anderer haben doch eine menschlichere und wahrscheinlichere Ansicht von uns und halten die Sonne für unseren Gott.“ Nun wendet er sich aber an die Christen und wirft ihnen das vor, was Josephus Flavius bei den Essenern als religiösen Brauch festgestellt hat: „Allein auch viele von euch bewegen die Lippen, nach Sonnenaufgang hingewendet, indem sie manchmal das Verlangen haben, auch die himmlischen Dinge anzubeten“ (Apologetikum 16). Es gelang inzwischen eine orthodoxe Richtung auszubilden, da der im vierten Jahrhundert wirkende Kirchenvater Cyrillus von Jerusalem nur noch gegen Irrlehrer und Sektierer (Häretiker) donnert: „Es sollen verstummen, die sagen, Christus sei Sonne; denn er ist der Schöpfer der Sonne, nicht die sichtbare Sonne“ (XI Katechese 21). Auch werden die betreffenden Häretiker näher genannt: „Das sollen sich diejenigen, die sich von den Manichäern zu uns bekehrt haben, merken und nicht mehr die Gestirne zu Göttern machen, noch in gottloser Weise der Meinung huldigen, diese Sonne, die einst verfinstert werden soll, sei Christus“ (XV Katechese 3). Der Uebergang von den Manichäern zur orthodoxen Richtung hatte also keinen Abbruch des christlichen Gestirndienstes zur Folge, wenn inmitten der Orthodoxie solche Meinungen gerüht werden mußten. Die Manichäer „preisen nämlich die Sonne als Gott und hernach den Mond und beten sie an als die Geber alles Guten“ — so berichtet Chrysostomus in der Erklärung des Galaterbriefes (I, 4), auch bemüht er sich in der XII. Homilie über den Ephesierbrief zu beweisen, die Sonne sei nicht Gott. Der im Jahre 430 verstorbene Kirchenvater Augustinus gelegentlich der Worte „Ich bin das Licht der Welt“ bedauert: „Die Manichäer haben diese den Augen des Fleisches sichtbare Sonne, die öffentlich ausgestellt ist, nicht bloß für die Menschen, sondern auch für die Tiere zu sehen, für Christum den Herrn gehalten. Aber der rechte Glaube der katholischen Kirche verwirft eine solche Erdichtung und erkennt in ihr eine teuflische Lehre und erkennt sie als solche nicht bloß durch Glauben, sondern widerlegt sie auch, wo immer sie kann, mit Gründen. Vertwerfen wir also einen solchen Irrtum, den die heilige Kirche von jeher gebannt hat. Glauben wir nicht, der Herr Jesus Christus sei diese Sonne, die wir aufgehen sehen in Osten, untergehen im Westen . . . das ist nicht Christus der Herr. Nicht ist der Herr Chri-